

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Ect. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärtig an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
binnen Raum 15 Pfg. — 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für die Monate November und December,
zu 2 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten
bei unsern Voten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Pressefreiheit.

Offenbar ist man an „maßgebender Stelle“ der Ansicht,
daß die Presse, welche sich kaum bewegen kann, ohne irgendwo
mit dem Ellenbogen anzustoßen, sich einer allzugroßen Frei-
heit erfreue.

Man könnte allerdings gegen eine solche Ansicht einwen-
den, daß jedem Blatte, wenn es nicht mit der genügenden
Vorsicht opponiert, der Proceß gemacht zu werden pflegt, und
diese Einwendung ließe sich gar leicht mit Thatfachen erhär-
ten. Wir müssen es wirklich herzlich weit in der Pressefrei-
heit gebracht haben, wenn es zum Sprichwort geworden ist,
daß ein Redacteur beständig seine „Sichthosen“ anhat, und
wenn ein berühmter katholischer Publicist seine Kollegen mit
den stereotypen Worten begrüßt: „Guten Tag, wo haben Sie
zuletzt gelesen?“ Es läßt sich indessen erwarten, daß der-
artige Einwendungen, welche nicht direct „sachlicher“ Natur
sind, auf die „maßgebende“ Ansicht durchaus keinen Einfluß
haben werden. Die Thatfache bleibt bestehen: dem Bundes-
rath ist eine Vorlage zur Beschränkung der Pressefreiheit zu-
gegangen, und der Bundesrath wird die Vorlage, welche eine
Erweiterung des Paragraphen 22 des Preßgesetzes ist, höchst
wahrscheinlich annehmen.

Damit ist freilich noch nicht gesagt, daß auch der Reichs-
tag so leicht seine Zustimmung geben wird; zwar werden die

Nationalliberalen ja sagen, aber selbst die „Conservativen“
werden es sich vorher noch einmal gründlich überlegen, ob
sie dazu beitragen wollen, auch noch diese Presse in die
durchlöchernte Pressefreiheit zu legen.

Der § 22 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 lautet:

Die Strafverfolgung derjenigen Verbrechen und Vergehen, welche
durch die Verbreitung von Druckschriften strafbaren Inhaltes be-
gangen werden, sowie derjenigen sonstigen Vergehen, welche in diesem
Gesetz mit Strafe bedroht sind, verfährt in sechs Monaten.

Der Antrag Preußens beim Bundesrath verlangt einen
Zusatz, wonach die Verjährung, falls eine Strafverfolgung
innerhalb dieser sechs Monate stattgefunden hat, so lange
ruhen soll, als der Thäter nicht ermittelt ist, oder sich
außer dem Bereiche der inländischen Gerichtsgewalt befindet.
Da nun als Thäter ohnehin der verantwortliche Redacteur
oder der Verleger oder der Drucker oder der Verbreiter be-
straft wird, so hat die von Preußen beantragte Neuerung
offenbar den Zweck, ein Mittel zu schaffen, um den eigent-
lichen Verfasser noch nachträglich belangen zu können, was
freilich in den seltensten Fällen gelingen wird.

Man war natürlich allgemein gespannt auf die Motivirung
dieser „Verbesserung“ des Preßgesetzes. Ob die „Frankfurter
Zeitung“ das Richtige getroffen hat, wenn sie glaubt, daß
irgend ein armer Journalist im Stöderproceß dem Horn der
Justitia entronnen sei, wollen wir dahin gestellt sein lassen.
Jedenfalls ist die der „Kölnischen Zeitung“ neulich mitge-
theilte Motivirung: „Der bestehende Zustand sei
unhaltbar“ ein ebenso „unhaltbarer“ Versuch, die Sache
zu verbunkeln, wie der letzte officiöse Wink der Kaiserin,
welcher die Begründung bis zum Jahre 1883 zurückdatirt. Das
Blatt schreibt:

„Ueber die Vorgeschichte des dem Bundesrath vorliegen-
den Entwurfs zur Veränderung des Preßgesetzes wird
folgendes Ereigniß mitgetheilt. Im Jahre 1883 wurde eines
der thätigsten Mitglieder der Londoner Anarchistenpartei ver-
haftet und beim Reichsgericht zur Voruntersuchung gezogen.
Der Angeeschuldigte war Mitglied der Redactionscommission
der zu London erscheinenden „Freiheit“ und hatte insbesondere
die Verlesung der berichtigten vollen Märznummern des
Jahres 1882 als „Expedient“ bewirkt. Das Reichsgericht
nahm in seinem Beschluß vom December 1883 an, daß diese
Nummern eine Aufforderung zur Ermordung Sr. Maj. des

Kaisers und zur Tödtung der deutschen Bundesfürsten sowie
zur gewaltsamen Aenderung der deutschen Staatsverfassungen
enthalten, erklärte sich aber entgegen der Ansicht des Oberreichs-
anwalts außer Stande, wegen dieser Verbrechen das Haupt-
verfahren zu eröffnen, weil dem Angeeschuldigten die 6monatliche
Verjährung des Preßgesetzes zu Gute komme, welche schon abge-
laufen war, bevor sich der Angeeschuldigte nach dem Festland begab.
Der Ober-Rechtsanwalt nahm hieraus Veranlassung, beim
Reichskanzler eine Aenderung des Preßgesetzes in Antrag zu
bringen. Die Begründung des jetzt aufgestellten Entwurfs
nimmt auf diesen Vorgang Bezug und schildert den Rechts-
zustand, wie er sich nach der Entscheidung des Reichsgerichts
herausstellt, dahin: das Gesetz gewähre einem Schuldigen,
welcher seine Person oder seinen Namen sechs Monate hin-
durch vor den Angriffen der Strafsjustiz zu verbergen wisse
— gleichsam als Belohnung hierfür —, die Straflofigkeit.
Zugleich wird nachgewiesen, daß eine ähnliche Rechtslücke in
keinem der Nachbarstaaten besteht und auch in den früheren Ge-
setzgebungen der deutschen Bundesstaaten nicht vorhanden war.“

Also das Reichsgericht nahm an, daß der Anarchist (wenn
wir nicht irren, war es der bekannte socialdemokratische Jour-
nalist Carl Schmidt) als „Expedient“ an der Verbreitung
eines bei uns verbotenen Blattes mitgewirkt habe, wel-
ches eine Aufforderung zu einem Verbrechen gegen Se. Ma-
jestät enthielt. Und dieser Anarchist war darum nicht zu
strafen, weil das Preßvergehen verjährt war. Nun soll dieser
einzelne Fall, ein Preßvergehen, begangen in einem ausländi-
schen, auf Grund des Socialistengesetzes verboten
Blatte, die Begründung hergeben zu einer weiteren
Beschränkung der „Freiheit“ der gesammten deutschen Presse.
Entweder muß in einem solchen Falle das Socialistenge-
setz angewandt, oder ein Steckbrief gegen den verantwortlichen
Redacteur erlassen werden; letztere Maßregel, in den nächsten
Zwischenräumen wiederholt, hätte vollständig nach den Be-
stimmungen des jetzigen Strafverfahrens genügt, die Verjäh-
rung zu verhindern.

Sicher ist, daß die Motivirung des Reichskanzlers nicht
auf so schwachen Füßen steht, wenigstens wird er einen an-
deren, als den von der officiösen Presse angegebenen Zweck
verfolgen.

Möglichstweise, meint die „Frankf. Ztg.“, soll die Novelle
nur ein Versuch sein, um zu erproben, ob nicht die Gelegen-

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung)

21) Habakuk Streicher ging nach diesen Worten hinaus. Seine
Pulse pochten heftig, und er mußte draußen an der Treppe
stehen bleiben, um Athem zu schöpfen.

„Dieser Schurke!“ murmelte er, während er mit schweren
Schritten die Treppe hinunterstieg. „Er will hier im Erbsen-
fischen und sich bereichern, aber das soll ihm nicht gelingen.
Jetzt heißt es, die Augen offen zu halten; die dumme Frau
läßt sich nur zu leicht einschüchtern, in ihrer Angst würde sie
alles bewilligen.“

Der Bäckermeister stand in der Hausthür. Streicher
mußte an ihm vorbeigehen.

„Wachte nur wachen“, sagte Heinrich Grimm, indem er
dem Koffer nachschaute, „was der Schuft mit dem Herrn da
oben zu verhandeln hat!“

Pierre Ferrand kam in diesem Augenblick die Treppe her-
unter. Der Bäckermeister fragte ihn höflich, ob er mit seiner
Wohnung zufrieden sei.

„Ich habe noch nichts auszufügen gefunden“, erwiderte
Ferrand ruhig.

„Na, das freut mich. Glauben Sie mir noch eine Frage:
haben Sie Geschäfte mit dem Koffer Streicher?“

„Weshalb richten Sie diese Frage an mich?“

„Herr, Sie sind hier fremd und können nicht alle Leute
kennen; irauen Sie dem Koffer nicht weiter, als Sie ihn
sehen.“

„Ich danke Ihnen; übrigens fürchten Sie nicht, daß ich
mich so leicht betrogen lasse. Ich habe in diesem Punkte
schon viel Erfahrungen gemacht.“

„Also haben Sie doch Geschäfte mit ihm?“ fragte der
Bäckermeister neugierig.

„Wie jetzt noch nicht“, antwortete Ferrand achselzuckend.

„Es ist möglich, daß ich mich hier niederlasse, wenn ich ein
Haus kaufen kann, das meinen Wünschen vollständig ent-
spricht. Ich habe den Koffer damit beauftragt, aber die
Ausführung dieser Absicht steht noch in weitem Felde. Guten
Morgen!“

Heinrich Grimm sah auch diesem Herrn nach, bis derselbe
seinem Blick entschwunden war, dann trat er mit einem ärger-
lichen Kopfschütteln zurück. Es gefiel ihm nicht, daß er diesen
vornehmen Ritter so bald wieder verlieren sollte.

8. Wagnadigt.

Im Hause Kreuzbergs wehte heute eine schwüle, drückende
Luft. Am Vormittag hatte Lieutenant Hartenberg im Pa-

radeanzug sich eingefunden und den Chef des Hauses um eine
Unterredung unter vier Augen bitten lassen. Siegesgewiß
hatte er um die Hand Fannys geworben und in allen seinen
Hoffnungen sich getäuscht gesehen. Von vornherein hatte der
Kaufmann ihm erklärt, daß er außer einer handesgemäßen
Aussteuer seiner Tochter nichts mitgeben werde, und daß die
Besoldung eines Secondelieutenants ihm durchaus keine Bür-
schaft für eine sorgenfreie Ehe biete. Er hatte ihm jedoch
mit rückhaltloser Offenheit gesagt, daß er die noblen Positionen
des Herrn Lieutenant kenne und darin einen weiteren Grund
zur Verweigerung seiner Zustimmung sehe.

Hartenberg hatte sich auf das Vermögen seines Vaters
und die Neigung Fannys berufen, aber auch damit nicht den
gewünschten Eindruck gemacht. Der Kaufmann erwiderte ihm,
Fanny müsse sich dem Willen ihres Vaters fügen, und was
das väterliche Vermögen des Vaters betreffe, so kenne er
den Herrn Rechtsanwalt Hartenberg genau genug, um wohl zu
wissen, daß der alte Herr sein Vermögen nicht vor seinem
Tode abzutreten gedente.

So hatte denn der Lieutenant unvorbereitet Sache das
Haus wieder verlassen müssen, und im Familienzimmer war
gleich darauf das Gewitter ausgebrochen. Fanny mußte herbe
Vorwürfe hören — jeder weitere Verkehr mit dem Lieutenant
war ihr untersagt worden, und Erwin blieb bei dieser Ge-
legenheit auch nicht verschont.

Trotz der üblen Laune, in der ihr Vater sich befand,
legte Erna ihm das Bille des Barons v. Ermenthal vor; sie
wollte damit nicht zaudern, bis er von anderer Seite Kennt-
nis davon erhielt. Sie mußte ihm berichten, wo und in wel-
cher Weise sie den Baron kennen gelernt hatte; dann schrieb
er selbst die Antwort, adressirte sie an Simon Riese und be-
auftragte Martin, den Brief an dessen Adresse zu befördern.

Martin wollte das gleich nach Tisch besorgen, da er neu-
gierig war, den Inhalt des Briefes zu erfahren. Als er in
seiner Wohnung anlangte, fand er dort zwei Herren, die sein
Hauswirth ihm als den Herrn Untersuchungsrichter und dessen
Actuar vorstellte. Martin verlor die Fassung nicht — denn
er wußte sich frei von jedem Vergehen, und darum erschreckte
ihn die Ankündigung nicht, daß eine Hausdurchsuchung bei ihm
vorgenommen werden würde.

Der Untersuchungsrichter war ein junger Affessor, der
dieser Angelegenheit wohl etwas mehr Wichtigkeit beilegte,
als sie verdiente.

Wir haben die Anzeige erhalten, daß Sie der Verfasser
jener anonymen Briefe sein sollen, durch die in letzter Zeit
so viele Personen in dieser Stadt beleidigt worden sind.
Sagte er, während er sich im Zimmer Martins umschauete.
„Wenn Sie sich offen dazu bekennen wollen, so wird das

Verfahren dadurch bedeutend abgekürzt und die Strafe wohl
auch milder ausfallen; mit verdorren Leugnen kommen Sie
ohnehin schwerlich durch, denn die Beweise sind in unseren
Händen.“

„So sind es nur Scheinbeweise“, erwiderte Martin, der
seine Schranke und Schubladen bereitwillig zur Durchsuchung
öffnete. „Jene Briefe rühren nicht von meiner Hand her.“

„Ob es Scheinbeweise oder wirkliche Beweise sind, dar-
über werden die Sachverständigen ihr Gutachten abgeben“,
fuhr der Affessor fort, und ein durchdringender Blick traf da-
bei aus seinen Augen den jungen Mann. „Mit solchen Ge-
heißungen können Sie die Anklage nicht entkräften.“

Ich beabsichtige das auch nicht, ich vertraue auf das
Gutachten der Sachverständigen. Der Mann, welcher die An-
klage gegen mich erhoben hat, hegt unverkennlichen Haß gegen
mich; ich bitte, auch das zu berücksichtigen. Die Möglichkeit
ist nicht ausgeschlossen, daß er selbst diese Intrigue gegen mich
gekonnen hat, um seinen Haß zu befriedigen.“

Der Affessor rühte an seiner Brille und lächelte ironisch.
„Es ist eine alte und sehr beliebte Taktik, die Anklage
auf den Kkläger zurückzuführen“, sagte er. „Aber wir
kennen dieses Manöver zu genau, um uns in irgend einer
Weise durch dasselbe betreiben zu lassen. Sie wissen also, wer
Sie angeklagt hat?“

„Nawohl, der Koffer Streicher.“

„Geben Sie zu, daß das Gedicht, welches er uns einge-
schickt hat, von Ihrer Hand geschrieben ist? Hier ist es, be-
trachten Sie es genau.“

„Unmöglich, ich habe es geschrieben.“

„Und dieser Brief an den Koffer Streicher?“

„Ich kenne ihn nicht. Mein Principal, Herr Adolf Kreuz-
berg, hat ebenfalls anonyme Briefe erhalten, auch er findet
in ihnen eine Ähnlichkeit mit meiner Handschrift; aber er
glaubt nicht an meine Schuld. Alle die mich kennen, werden
mich einer solchen Niederträchtigkeit nicht für fähig halten;
überdies möchte ich fragen, was ich wohl damit bezwecken
haben könnte?“

„Das wird die Untersuchung ans Licht bringen!“

„Wie? Ich sollte an meinen Principal und an meinen
Pflegevater solche nichtwürdige Briefe geschrieben haben?“
sagte Martin empört. „An Personen, denen ich Dank schulde,
weil sie mir nur Liebes und Gutes erzeigten?“

„Das ist schon oft vorgekommen“, erwiderte der Affessor,
der unterdessen die Gabelstücken Martins sorgfältig durch-
suchte. „In manchem Menschen steckt ein Herfürungstrieb,
der nur Böses schafft. Mit solchen Entschuldigungen kommen
Sie nicht durch, und ich bin nicht verpflichtet, nach den Mo-

heit günstig ist, das schon mangelhafte Pressgesetz noch zu verschlimmern; alsdann würde analog, wie bei der Rückwärtsbewegung der Gewerbeordnung, den Conservativen die Rolle zufallen, an die „harmlosen“ Vorschläge der Regierung ihre Reformgedanken anzuknüpfen. Das sind nun zwar Alles nur Rhythismen, aber man kommt eben Angesichts der Vorlage auf nichts Anderes und darum nochmals: Vorsicht und Mäßigkeit!

Die „Corr. Nient.“ schreibt zur Sache: „Die Folge des vorgeschlagenen neuen Pressgesetz-Paragraphe würde zunächst die sein, daß die Schriftsteller auch nach der Bestrafung des verantwortlichen Redacteurs, Jahre lang der Gefahr einer Strafverfolgung sich ausgesetzt fühlen würden. Ein unerträgliches, durch nichts motivirtes Ganges und Banges in schwebender Pein.

Fast noch schlimmer ist die zweite Folge. Die Gefährdung der Anonymität in der Presse durch den neubelebten Zeugniszwang gegen den Redacteur. Nach dem beantragten Paragraphe kann die Ermittlung und Verfolgung des Täters bis nach Ablauf von sechs Monaten hinausgeschoben werden; der verantwortliche Redacteur und der Verleger sind dann außer Verfolgung und können zum Zeugnis über die Person des Täters aufgefordert werden. Wer die vielen Zeugniszwangs-Affären verfolgt hat, die unter der jetzigen Gesetzgebung schon i. Schwung waren, der kann sich leicht vorstellen, welche ein Treibjagen gegen die Verfasser auf Grund des neuen Paragraphe losbrechen würde. Das wäre der Tod der Pressefreiheit!

Glücklicherweise gibt es im Reichstage noch keine mittel-parteiliche Mehrheit!

Deutschland.

Berlin, 11. Nov. Der Brief Sr. Eminenz des Herrn Cardinals Ledochowski, Erzbischof von Gnesen-Posen, ist von den Blättern in einem wesentlichen Punkte unrichtig wiedergegeben; auch die angeblich vom Kurier „Poznanst“ zu dem Schreiben gemachte Bemerkung steht gar nicht in dem Posener Blatt, sondern ist eine Erfindung. Der hochwürdigste Kirchenfürst schreibt:

Rom, 5. November 1885.

Die geehrte Redaction des „Kurier Poznanst“ bitte ich, auch in diesem Jahre in die Spalten Ihres verdienten Blattes diese wenigen, aus der Tiefe meines Herzens fließenden Worte aufzunehmen, mit denen ich der Redaction selber, sowie meinen geliebten Diöcesanen, Priestern wie Laien, meinen aufrichtigen Dank auszudrücken wünsche dafür, daß sie an meinen Geburtstag gedacht, und bei diesem Anlaß mir ihre Glückwünsche übersandt haben. Dieselben gipfeln in dem einen so lebhaften Wunsche, den ich selber vollständig theile, dem Wunsche der baldigen Rückkehr des Hirten zu der ihm von Gott anvertrauten Herde. Vielleicht will auch die Vorlesung unsere gemeinsamen Gebete erhören und das Herankommen des so ersehnten Tages beschleunigen.

Der geehrten Redaction bin ich dankbar für die treue Beachtung gesunder Grundsätze in Ihrem Blatte sowie für die Sorgfalt und Bewahrung der Eintracht und christlichen Liebe in unserer Gesellschaft, und ertheile den geehrten Mitgliefern der Redaction den oberhirtlichen Segen.

† Nieczyński, Cardinal, Erzbischof.

Das „Vielleicht“ wird nun von den Blättern überseht in „feste Hoffnung und volle Ueberzeugung“.

Geht es denn ohne Schwindel gar nicht?

Die „Liberalen“ wollen wieder einmal eine Spaltung im Centrum gefunden haben, und zwar wegen der Zwistigkeiten in den Wahlkreisen Bonn-Heinrich und Münster-Goesfeld. Hierzu schreibt die „Corr. Nientemper“:

„Die Gegner recurriren gern auf den „unbedingten Gehorsam“ der katholischen Wähler, auf den „Despotismus der Parteileitung“ etc., weil sie sich sonst die Eintracht im Centrum nicht erklären können. Aber solche kleinen Zwischenfälle zeigen gerade, daß die Wähler nicht nach dem Commando eines Parteidespotismus marschieren, sondern daß unsere Einigkeit der freien Uebereinstimmung erwächst. Deshalb erscheint es auch keineswegs rathsam, daß bei den geringfügigen persönlichen oder lokalen Meinungsverschiedenheiten sofort ein Nachspruch der Parteileitung gefordert werde. Nein, wir müssen verstehen, selbst unsere Meinungsverschiedenheit in friedlicher Weise zur Ausgleichung zu bringen.

tiven der That zu forschen; das bleibt der späteren Untersuchung vorbehalten, wenn die That selbst bewiesen ist.“ „So kann ich nur bitten, daß Sie sich bei dieser Untersuchung nicht mit meiner Person allein beschäftigen“, entgegnete Martin. „Ich bin der Schuldige nicht, und ich hoffe zuversichtlich, daß die Sachverständigen diese Erklärung bestätigen werden.“

Der Affessor gab keine Antwort — er dictirte dem Actuar das Protokoll, in dem er zugestehen mußte, daß er bei der Hausdurchsuchung keine neuen Beweise gefunden habe.

„Ich werde Sie in den nächsten Tagen vorladen“, wandte er sich zu Martin. „Von Ihrer Verhaftung will ich einstweilen Abstand nehmen, aber ich bemerke Ihnen, daß ich Sie vornehmen muß, sobald Sie sich eines Fluchtversuchs verdächtig machen.“

„Daran denke ich nicht, denn mir selbst liegt zu viel daran, daß die Wahrheit an den Tag kommt“, erwiderte Martin ruhig. „Aber noch einmal bitte ich: schenken Sie dem Manne, der mich angeklagt hat, nicht Ihr volles Vertrauen — er verdient es nicht; nur sein Haß gegen mich liegt dieser Anklage zu Grunde.“

„Das alles wird im Laufe der Untersuchung klargestellt werden“, erwiderte der Affessor kühl, während er Martin durch einen Wink aufforderte, das Protokoll zu unterschreiben. „Einstweilen muß ich den Beweisen Glauben schenken, die mir vorliegen.“

Martin blieb lange in Nachdenken versunken, als die Gerichtsherrn ihn verlassen hatten. Er verhehlte sich nicht, daß trotz seiner Schuldlosigkeit die Anklage eine schlimme Wendung für ihn nehmen könnte; wurde der Schuldige nicht

In dieser Hinsicht gilt nun als oberstes Gesetz, daß alle auf die Wahl bezüglichen Fragen vor dem Abstimmungsgesetze geregelt sein müssen. Während der Vorbereitung zur Wahl, so lange unsere Wähler oder Wahlmänner unter sich sind, gilt das „in dubio libertas“ Freiheit in den zweifelhaften Dingen. Sobald es aber auf den Wahlkampfblog geht, und wir dem Gegner gegenüberstehen, dann heißt es: „In necessariis unitas!“ Die Unwesenheit des Gegners zwingt zur Eintracht! Dann muß Jeder sich an die Abmachung halten, welche vorher unter den Parteigenossen getroffen worden ist. Jede Handlung, welche die vorherige Verständigung unmöglich macht oder dieselbe nachträglich durchbricht, ist entschieden zu verurtheilen.

„In omnibus autem caritas!“ Nach der notwendigen Auseinandersetzung in solchen zweifelhaften Einzelfragen müssen Alle ein Herz und eine Seele sein, als Kampfgesossen für die eine große, über alle anderen Interessen unendlich erhabene, hochheilige Sache!

Der Etat des auswärtigen Amtes weist an fortbauenden Ausgaben 7377535 M. auf, gegen das Vorjahr also 234460 M. mehr. Diese Mehrausgabe wird hauptsächlich veranlaßt durch neue Stellen bei der Centralverwaltung, Erhöhung der Repräsentationsgelder zweier Gesandten und Errichtung dreier neuer Consulate. Die einmaligen Ausgaben im Betrage von 615000 M. erhöhen sich gegen das Vorjahr um 79060 M., darunter befinden sich 150000 M. für die Errichtung Centralafrika's und anderer Ländergebiete, welche bisher das Budget des Reichsamt's des Innern belasteten.

Breslau. Die „Schles. Vztg.“ erläßt folgenden Aufruf. Das namenlos traurige Gespenst der Arbeiterentlassungen wegen der Wahl im ober-schlesischen Industriebezirk erscheint wiederum, wie vor drei und sechs Jahren, auf der Bildfläche. Bitterlich, wie immer, hat sich der erste Nothschrei eingestellt. Derselbe kommt diesmal von Vorsigwerk und lautet:

„Unsere Schlotbarone“ rächen ihre Wahlmiederlage, ehe dieselbe noch endgültig besiegelt ist, wieder mit Arbeiter-Entlassungen. Den Vortritt nimmt hierbei, wie gewöhnlich bei dergleichen Dingen, unser Vorsigwerk. (Im Grabe würde sich der alte Vorsig umdrehen, wenn er wüßte, wie das Renommee seiner Schöpfung systematisch geschädigt wird.) Der Obersteiger Baumgärtner hat, jedenfalls im höheren Auftrage, damit bereits begonnen und die Entlassung aller Arbeiter und Vergleute, welche für unsere Sache eingetreten sind, in Aussicht gestellt. Vorläufig ist es an uns, die braven Männer im ruffigen Mittel, welche ihre Gewissenspflicht höher als alle Menschengunst geschätzt haben, soweit es möglich, schadlos zu halten, und ergeht hiermit an alle Welt, welche noch ein Gefühl für Gerechtigkeit und Gewissensfreiheit hat, die dringende Bitte, den Gemährte mit einem Scherlein beizuspringen. Die Lage derselben ist um so trauriger, als der Winter vor der Thüre steht. Daß die Gefinnungsart gewisser Leute auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses das nöthige Relief erhält, dafür wird gesorgt werden. Die Welt muß endlich einmal erfahren, wie und woher es kommt, daß die Vorsig'sche Knappschaff so reich ist.“

Soweit die Vorsig'sche Nothschrei. Den Herrn Director Kollmann aber, der auf der am vergangenen Sonntag in Deuthen abgehaltenen Wahlmännerversammlung der deutschen Kultur eine Lobrede gehalten hat, möchten wir mit der „Bzm.“ fragen, ob das etwa deutsche Kultur ist, arme Familien, die nichts verborgen, als daß sie ihrem Gewissen und ihrer religiösen Ueberzeugung gemäß gehandelt, ins Elend hinausgeschoben und sie so um ihre jahrelangen Knappschaffsbeiträge zu bringen. Wenn die vielgerühmte deutsche Kultur so aussieht, dann bleibe Oberschlesien nur lieber bei seiner „polnischen Uncultur“!

Die Expedition der „Schles. Volksztg.“ ist zur Entgegennahme von Beiträgen gern bereit. Es ist katholische Pflicht, unseren um ihrer Ueberzeugung willen leidenden armen Glaubensbrüdern zu Hülfe zu eilen. Bis dat, qui cito dat — doppelt gibt, wer schnell gibt.

Ans Nassau, 8. Nov. Die Wahlmänner des Unterwesterwaldkreises, die nach Abmachung der Vertrauensmänner in Limburg sich selbst einen Candidaten zum Landtage anstatt des Herrn Dr. Lieber zu suchen haben, wollen einen Mann, der in ihrem Kreise angelesen ist und dort das allgemeinste Vertrauen besitzt, wählen, den oft auf den Bauernversammlungen als Redner und für den Nassau-

entdeckt, so lag die Entscheidung in den Händen der Sachverständigen, aber wie leicht konnten auch diese sich täuschen lassen! Und was dann, wenn er wirklich verurtheilt wurde? Nochte die Strafe noch so unbedeutend sein, so würde er von seinem Principat entlassen werden, und es ließ sich voraussehen, daß er alsdann in dieser Stadt keine neue Stelle mehr fände. Sorgenvoll machte er sich auf den Weg zur Wohnung seines Freundes Riese.

Er hatte die Rosengasse bald gefunden, eine enge, unausere Straße, die nur vom Proletariat bewohnt wurde. Das Haus Nr. 13 war eine große Miethskaserne. Zerlumpte Kinder spielten in dem halbdunklen Flur. Auf den steilen Treppen und in den engen Gängen begegneten ihm Gemalten, vor denen er schon zur Seite wich. Hoch oben unter dem Dach lag das Zimmer seines Freundes. Simon Riese, Rechtsgelehrter, stand auf dem Bettel, der an der Thüre hing.

Martin klopte an — keine Antwort; er klopfte härter — die Thür eines Nebenzimmers öffnete sich, eine alte Frau erschien auf der Schwelle und betrachtete ihn mit neugierigen Blicken. Der Herr Doctor war nicht zu Hause. Sie sprach von ihm mit unverkennbarer Hochachtung und erbot sich, jede Bestellung an ihn zu übernehmen.

Martin konnte sich nicht entschließen, den Brief seines Principals einer ihm unbekannten Person anzuvertrauen; er bat die Frau, dem Doctor zu sagen, daß er am Abend wiederkommen werde und alsdann mit Sicherheit darauf rechnen, den Freund zu Hause zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

ischen Bauernverein eifrig wirkenden Herrn Pfarrer Adam Sturm zu Wödingen.

aus Bayern, 10. Nov. 45 Priester der Erzdiocese Köln sind jetzt noch in Folge des unseligen Culturkampfes in verschiedenen Bisthümern Bayerns angestellt, und zwar 31 in der Diocese Regensburg, 11 in der Diocese Eichstätt, 2 in der Erzdiocese München-Freising und 1 in der Erzdiocese Bamberg. Unter diesen sind folgende 6 aus Neuf:

Peter Grunther, Cooperator in Hebertsfelden; Karl Neumann, Dompfarrcooperator in Regensburg; Peter Reinartz, Cooperator in Kellheim; Peter Josef, Cooperator in Schwandorf; Dr. Caspar Thymwissen, Cooperator in Moosburg; Franz Welter, Cooperator in Velburg.

Viele von uns haben bereits vor mehr als 10 Jahren ihre Heimath verlassen müssen und in Bayern eine neue liebe Heimath gefunden. Die Bayern sind im Allgemeinen den Preußen nicht besonders gütig. Aber wir sind hier sehr freundlich aufgenommen worden, zunächst natürlich deshalb, weil wir eben Geistliche sind, und das katholische Volk in Bayern ehrt ganz besonders die Geistlichen, dann aber auch hauptsächlich aus dem Grunde, weil wir unschuldig Verbannte sind. Wegen der freundlichen Aufnahme hier bei Clerus und Volk fiel uns die unfreiwillige Entfernung aus der Heimath nicht schwer; auch in Bayern läßt sich leben, auch hier kann man sich heimisch fühlen. Aber die alte Liebe zur Heimathsbischof ist nicht erloschen in unsern Herzen. Wie schon Viele von uns unschuldig Verbannten wieder als Seelsorger im Heimathslande angestellt sind, so hoffen auch wir bald Aufnahme und Anstellung in der Erzdiocese Köln zu finden. Wir werden dann mit hl. Eifer uns der Seelsorge in der Heimath widmen und die Bunden, welche durch den unseligen Culturkampf den Seelen zugefügt worden sind, heilen, so viel wir es vermögen. Dies haben wir in den jüngsten Tagen in einer Adresse an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Philippus ernstlich und feierlich versprochen und diesem unsern neuen Oberbirten dieselbe Treue und denselben Gehorsam verheißen, welche wir bei unserer Priesterweihe dem damaligen Herrn Erzbischof Paulus gelobt haben. Auch an Herrn Cardinal Paulus in Rom sandten wir mit einem Beitrage (ca. 500 M.) zur Ehrengabe der Erzdiocese Köln eine Adresse, in welcher wir unserer hohen Freude Ausdruck gaben über seine Erhebung zur Cardinalswürde, aber auch unsern Schmerz auszusprechen darüber, daß dieser unser liebevoller Oberhirt, der uns durch Wort und Beispiel so oft und eindringlich zur würdigen Ausübung unseres Priesterberufes anleitete, uns und unserer Heimathsbischof entziffen ist. Jedoch wird dieser Schmerz gemildert, wenn wir bedenken, daß dieser Kirchenfürst, welcher durch Gottes weiser Vorlesung in das Cardinals-Collegium der hl. römischen Kirche beim Apostolischen Stuhle selbst berufen ist, durch seine erhabenen Tugenden und sein herrliches Beispiel, wodurch er sich schon als Erzbischof auszeichnete, in der ganzen Kirche zu ihrer Ehre und Ehre hervorleuchteten und so das Wohl der Kirche besonders befördern wird.

Parlamentarisches.

Das Herrenhaus hat schon wieder ein Mitglied durch den Tod verloren. Am 9. d. M. ist der Majoratsherr auf Nieder-Strule (Hr. Neumarkt in Schlesien) Ludwig von Seydlitz-Ludwigsdorf, Rittmeister a. D., im 73. Lebensjahre verstorben. Derselbe war auf Präsentation des alten und beehrten Grundbesitzes in dem Landtagsbezirk der Fürstenthümer Breslau-Brieg durch Allerhöchsten Erlaß vom 2. Oct. 1872 auf Lebenszeit berufen und am 22. Oct. 1872 in das Herrenhaus eingetreten.

Die socialdemokratische Reichstagsfraction hält am 18. d. Mts. ihre erste Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht das Arbeiter-Schutzgesetz. Es handelt sich um die Frage ob dasselbe unverändert resp. mit welchen Modificationen es wieder eingebracht werden soll. Ueber die Nothwendigkeit, dasselbe sofort einzureichen, sind alle Abgeordneten der Fraction einig.

Rheinland-Westfalen.

Neuf, 12. Nov. Es geht uns Folgendes zu: Erklärung.

Auf die mir in der Versammlung vom 10. dts. auf dem Kaufhaussaale zugeordnete Candidatur zur Stadtrathswahl III. Klasse verzichte ich hiermit aus Liebe zur Einigkeit der katholischen Wähler.

Morgensterns Heide b. Neuf, 11. Nov. 1885. Pet. Schäfer.

Neuf, 12. Novbr. Morgen, Freitag, von 9-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags finden die Stadtrathswahlen der dritten Abtheilung statt. Vom katholischen Wahlcomité sind, wie aus dem Inseratentheile der heutigen Nummer ersichtlich, als Candidaten aufgestellt die Herren:

H. A. Giesemann, Rentner; Heinrich Tosetti, Kaufmann.

Als Ersatzmann: Math. Reinartz, Schlossermeister.

Es ist wichtig, diese Reihenfolge genau zu beachten, damit keine Stimme verloren geht!

Herr H. A. Giesemann, Rentner, und Herr Heinrich Tosetti, Kaufmann, sollen als Stadtverordnete auf sechs Jahre, Herr Math. Reinartz, Schlossermeister, als Ersatzmann auf vier Jahre an Stelle des verstorbenen Herrn M. A. Jäger gewählt werden.

Die Wähler werden dringend ersucht, ihre Stimmen nicht durch die Wahl anderer Candidaten zu zerstückeln.

Diejenigen Herren, welche bei der Vertheilung der Wahl-

zettell übergegangen

dition dieses Bl.

Wahlberechtig

1) Einwohn

gemeind

2) keine Am

empfangen

3) die ihn

hat, und

entweder

oder von

bestimmten

Wahlkrei

oder ein

oder eine

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

oder ein

der Erzdiöcese
turtampes in
und zwar 31
e Stadt, 2
der Erzdiöcese

Leuf:
sieden;
Regensburg;

ndorf;
a Moosburg;

30 Jahren
eine neue liebe
gemeinen den
ad hier sehr

lich deshalb,
sche Volk in
in aber auch
die Verbante
ng aus der

leben, auch
ite Liebe zur
erzen. Wie
er als Seel-

aus gelobt
Kom fänden
eingeabe der
serec hohen

Cardinals-
rüber, daß
Wort und
Ausübung

Heimatst-
gemindert,
elcher durch
den hl.

berufen ist,
es Beispiel,
te, in der
uchten und

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

o.

zettel übergeben worden sind, können solche in der Expe-
dition dieses Blattes in Empfang nehmen.

Wahlberechtigt ist jeder selbstständige Preuze, welcher
seit einem Jahre:

- 1) Einwohner des Stadtbezirks ist und zur Stadt-
gemeinde gehört,
- 2) keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln
empfängt,
- 3) die ihn betreffenden Gemeindeabgaben bezahlt
hat, und außerdem
- 4) entweder ein Wohnhaus im Stadtbezirk besitzt,
oder von seinen im Gemeindebezirk gelegenen Grund-
besitzungen einen Hauptgrundsteuerbetrag von sechs
Mark entrichtet,
oder ein kommensteuerpflichtig ist,
oder einen Klassensteuerbetrag von mindestens 12
Mark zahlt.

Neuß, 11. Novbr. Der heute hier abgehaltene
Martini-Fahrmarkt war bei sehr günstigen Wetter außerge-
wöhnlich stark von Händlern wie von Kaufleuten aus Nah
und Fern besucht. Einem Kleiderhändler aus Düsseldorf
wurde ein neuer Rod gestohlen. Bei einem Althändler wur-
den ein Paar Stiefel beschlagnahmt, die einem hiesigen Bür-
ger vor einiger Zeit gestohlen worden waren.

Eine Eignenverbanne, bestehend aus vier Mannsper-
sonen mit Familie, tauchte heute Morgen in hiesiger Gemein-
schaft auf und wurde unter polizeilicher Escorte denselben Weg,
den sie gekommen, auf Köln zu wieder zurücktransportiert.

Das gestern mitgetheilte Abhandenkommen von Regen-
schirmen kläre sich dadurch auf, daß dieselben von einem hie-
sigen Arbeiter auf der Neuß-Pammer Chaussee gefunden wur-
den, wo der Händler, von Düsseldorf kommend, sie verlor-
ren hatte.

In Giesfrath wurde gestern ein 46jähriger Perumtrei-
ber aus Hagen verhaftet und in das hiesige Arresthaus ein-
gebracht, welcher vor einigen Tagen bei Röckath einen
Knaben im Felde seiner Baarschaft beraubt hatte.

Verhaftet wurde heute hier ein 28jähriger Bursche
aus Rosellerheide, welcher sich seit längerer Zeit umhertreibt
und wegen eines in Grimlinghausen verübten Diebstahls ver-
folgt wird.

Düsseldorf, 12. Nov. Der „Gesang-Verein“ in
Düsseldorf unter Leitung des Herrn Carl Steinhauser
bringt am Sonntag den 22. November im Großen Saale der
Städtischen Tonhalle die „Schöpfung“ von J. Haydn zur
Aufführung. Unter den gewonnenen Solisten nennen wir an
erster Stelle Fräulein Wally Schausel, dann den Tenoristen
Hrn. A. Hönigsheim und Hrn. Bernhard Fling mit seinem
herrlichen Bass; als Meisier auf der Orgel Herrn Musik-
director Schausel. Sie Alle, Dirigent und Solisten, sämt-
lich geborene Düsseldorfer, sind in der Kunststadt bedeutende
Vertreter der innerlichsten der Künste, der Musik. Und um
sie geschart ist ein zahlreicher Chor, wetteifernd mit einem
vorzüglich bestellten Orchester im Ruhme und Preise Gottes.
Daß aber hier der Vorgesang Gottes, wie ihn verständlich
für alle frommen Menschen zu allen Zeiten wohl Niemand
bessriger zum Ausdruck gebracht hat, als Vater Haydn, daß
dafür am Rheine, dem Uiqueil der Sängerkunst und der Wiege
der Sängerkunst viel Sinn vorhanden ist, davon werden die
großen Räume der bei solchem Anlaß stets bis auf das letzte
Büchlein besetzten Tonhalle sicherlich Zeugniß ablegen, zumal
bei den Arrangements auf die weiteren Schichten der Bürger-
schaft die denkbar größte Rücksicht genommen worden ist. Aus
dem Grunde vermerken wir unsere musikalischen Leser auf
Tag und Stunde der Aufführung, Sonntag den 22. Nov.,
Abends 7 Uhr, recht frühzeitig aufmerksam machen zu sollen.

Dierfen, 10. Nov. Die Wahlbewegung treibt hier,
so schreibt man der Niederrh. Bztg., eigenthümliche Wäth-
en. Nachdem ich am Freitag noch glaubte berichten zu dürfen,
daß bezüglich der Candidaten der 3. Abtheilung eine nach
allen Seiten hin befriedigende Lösung erzielt sei, suchen
nun einige Mißvergnügten eine oppositionelle
Stimmung gegen die Beschlässe der durch das
Bathcomite der Centrunspartei einberufenen
Vertrauensmänner-Versammlung hervorzuheben
und wollen altbewährten Vorkämpfern für die Volkssache
neue, bis jetzt auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens ganz
unbekannte Namen entgegen stellen. Wir dürfen dieses Vorgehen
nicht unbeanstandet lassen; denn wenn auch der Mann, wel-
cher ansehnend die Treibfeder dieser Sache ist, ernst und
feierlich erklärt, fest auf dem Boden des Centrunns zu stehen,
wenn derselbe sich sogar als „echt schwarz“ bezeichnet, so
scheint uns doch, daß er nur das Werkzeug po-
litischer Gegner ist. In seinem Vorgehen wird er we-
nigstens von solchen unterstützt, wenn nicht gar aufgeschacht.
Bezüglich der Candidatenfrage in der 11. Abtheilung herrscht
noch volle Ungewißheit. An der Wiederwahl der beiden aus-
scheidenden Stadträte ist wohl kaum zu zweifeln, jedoch die
Auffstellung zweier neuen Candidaten stellt sich noch schwierig.
Unter den 261 Wählern 11. Abtheilung sind 71 Wirthe, wel-
che auf morgen Abend zu einer Vorbesprechung eingeladen
sind. Ebenfalls sind zu morgen Abend etwa 15 tonangebende
Wähler 11. Abtheilung zu einer Vorbesprechung eingeladen und
sind wir namentlich auf das Ergebnis dieser letzteren gespannt.
Es sind zu dieser insbesondere jene Herren eingeladen, welche
im vorigen Jahre bei der Radwahl zur 11. Abtheilung in
beiden sich entgegenstehenden Lagern an der Spitze der Be-
wegung standen. Ob heute eine vollständige Uebereinkün-
ft zwischen diesen heterogenen Elementen zu erzielen sein
wird, erscheint sehr fraglich. Auf alle Fälle aber werden
jene Männer, deren Vorgehen im vorigen Jahre von so
großem Erfolge war, sich nicht aberumpeln lassen, selbst
auf die Gefahr hin, daß es wieder zum ernsthaften Kampfe
kommen, der aus manchen Umständen jetzt noch leichter durch-
zuführen ist, als vor einem Jahre.

Neuß, 10. Nov. Wenn jezt, anfangs November, schon
in den Fabriken vielfach die Arbeit eingestellt wird oder viele
Arbeiter entlassen werden, so sind dieses für den erst her-
ankommenden Winter betrübende Ausichten. In der vorigen
Woche sind in dem nahegelegenen Bogenhof von der Ma-
schinenfabrik der Kölnischen Actien-Gesellschaft nach und nach
über 90 Arbeiter weggeschickt worden, und die anderen

Arbeiter arbeiten nur noch von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr
Nachmittags.

Neuß, 10. Nov. Der Rnechtstener Bauverein zu
Neuß theilte dem Reparatur-Bauverein in Köln mit, daß an
der Abteikirche zu Rnechtsteden nunmehr die Gurtbogen und
die Gewölbe des Mittelschiffes erneuert werden sollen. Wie
Herr Baumeister Wiethase von hier berichtet, sollen alle die-
se Arbeiten bis zum nächsten Herbst vollendet sein, so daß die
Kirche wieder zum Gottesdienste benützt werden kann. Zur
Anschaffung von 8 gemalten Fenstern hat sich der hiesige
Verein bereit erklärt.

Neuß, 10. Nov. Gestern Morgen gegen 1/5 Uhr
wurde ein 12jähriger Schulknaabe von seinen Eltern zur Kirche
geschickt, um die Messe zu dienen. Er kam aber nicht bis zur
Kirche, sondern war spurlos verschwunden. Die vielseitigen
Nachforschungen der geängstigten Eltern blieben fruchtlos, bis des
Abends eine Depesche aus Remscheid anlangte, worin mitge-
theilt war, daß der Bursche dort bei Verwandten angelangt
sei. Daraufhin hat der Vater heute seinen „Peter“ aus der
Fremde wieder heim geholt.

Gerichtliches.

Neuß, 11. Nov. (Schöffengerichtssitzung.) Dem
Schulknaaben Peter K. von hier wurde der gegen ihn wegen
Mißhandlung in der Sitzung vom 23. Sept. er. erkannte
Verweis ertheilt. — Der Handelsmann Johann B. und dessen
Gefrau Gertrud geb. K. aus Dormagen waren beschuldigt,
die der Wwe. Dr. Schneider daselbst gehörige Garten-
einfassung beschädigt zu haben. B. wurde freigesprochen, dessen
Frau mit 9 M. eventl. 3 Tage Gefängniß bestraft. — Die
Tagelöhner Peter M. und Wilhelm H. von hier standen unter
der Beschuldigung, mittels Einbruchs aus den Kasseaus und
Schmied gehörigen Gärten Obst entwendet zu haben. Hierfür
erhielten die beiden Angeklagten je 3 Tage Haft. Wegen einen
dritten Angeklagten wurde wegen eingetretener Krankheit des-
selben die Sache auf unbestimmte Zeit vertagt. — Die Tage-
löhner Heinrich B. und Jacob B. aus Dormagen waren an-
geklagt, durch Aufstellung von Schlingen unrechtmäßig die Jagd
ausgeübt zu haben. Den stillen Jagdfreunden wurde ihre
Liebhaberei mit je 30 M. eventl. je 10 Tage Gefängniß ver-
urtheilt. — Dem Fabrikarbeiter Michael K. wurde die Lust
der Mißhandlung sowie der Sachbeschädigung mit einer Ge-
strafe von 30 M. eventl. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.
— Dem Tagelöhner Peter H. von hier trug sein Scandalisiren
in seiner Wohnung 3 Wochen Haft ein. — Fuhrknecht Rainer
B. aus Neuß bekam für die Beschimpfung des Bahnwärters
L. 3 M. Strafe eventl. 1 Tag Gefängniß. — Jacob St.,
ebenfalls aus Neuß, war beschuldigt, in Bezug auf die Tochter
der Privatbäckerin Wdelheid C. eine unwahre Thatsache be-
hauptet zu haben, welche dieselbe in der öffentlichen Meinung
herabzusetzen geeignet war. Die Klage wurde im Termine
zurückgenommen. — Vorgeführt aus dem Arresthause wurde
der Schlosser Heinrich B. zu Düsseldorf, beschuldigt, zu
Neuß gehetzt und sich als Landstreicher umhergetrieben zu
haben; er wurde mit 14 Tagen Haft bestraft und der Land-
espolizeibehörde in Brauweiler überwiesen.

In der Forstdiebstahlsache der in dem Forstschutzbezirk
Borringen angelegten Bergehen und Uebertretungen wurde
gegen 30 Beschuldigte Strafbefehle erlassen in Höhe von be-
zugsweise 1,25 M., 1,50 M., 2 M. und 4 M. eventl.
1 beziehungsweise 2 Tage Gefängniß wegen Entwendung von
Erlenreiserholz resp. Schneidens von Waldgras. Termin zur
event. Einspruchserhebung war auf heute bestimmt. — Nie-
mand war erschienen, demnach die Strafbefehle rechtskräftig.
Nachste Sitzung am 18. November er.

Neuß, 10. Nov. Für die Anwälte ist eine Entsch-
bung des Reichsgerichts von weittragender Bedeutung: Be-
kanntlich führen viele Anwälte die Prozesse vor den Amts-
gerichten, bei denen kein Amtszwang besteht, nicht selbst,
sondern lassen sich durch Referendare, die sie als Hilfsar-
beiter halten, vertreten. Dit werden auch Filial-Expeditionen
in kleinen Städten von Referendaren selbständig geleitet.
Das Reichsgericht hat nun entschieden, daß für diese Ver-
tretung die tagmäßigen Gebühren nicht berechnet werden
dürfen. Nur wenn dem Anwalt durch das Justizministerium
wegen Krankheit, Abwesenheit etc. ein Referendar als Stell-
vertreter bestellt wird, soll diese Berechnung der Anwaltsge-
bühren gestattet sein. Würde diese Ansicht auch von den
Amtsgerichten und Landgerichten, welche in den meisten Fällen
über die Kostenfrage entscheiden, anerkannt werden, so dürften
sich in der Geschäftsführung von vielbeschäftigten Anwäl-
ten vielfache Änderungen notwendig machen.

(Entscheidung des Reichsgerichts.) Wegen
Verletzung aus § 332 des Strafgesetzbuchs ist ein Beam-
ter in Folge der Forderung von Geschenken für eine pflicht-
widrige Handlung nur dann zu bestrafen, wenn der Beamte
das Geforderte als Geschenk und nicht als eine ihm zu-
stehende Gebühr gefordert hat. „Der Thatbestand der passiven
Verletzung erfordert, daß das von dem Beamten für die
Amtshandlung Geforderte als Geschenk gefordert sei. Auch
der Geber muß in dem Bewußtsein, er habe keine Verpflichtung
zur Gewährung der Forderung, das Geforderte aus Libe-
ralität dem Beamten zuwenden, es ihm also schenken wollen.“
— Wegen Wahlfälschung ist auch derjenige zu bestrafen,
welcher einen Stimmzettel für einen Wähler unter Mißbrauch
des Namens desselben abgegeben hat, selbst wenn er demselben
Candidaten die Stimme gab, dem der Berechtigte sie ge-
geben hätte.

Handel und Verkehr.

Mainz. (Ein neuer Maindampfer.) Nächsten Donner-
stag verläßt ein Schiff so eigenthümlicher Bauart, wie es der
Rhein noch nicht getragen hat, wie dieselbe auf Strömen und
Flüssen Norddeutschlands und Americas gebräuchlich ist, die
Schiffwerft der Herren Gebrüder Schulz. Es ist dies ein
langgestreckter schmaler Schleppdampfer und zwar ein Rad-
dampfer; allein die beiden Räder befinden sich am Hinter-
theile, dem sogenannten Heck (Heckdampfer). Der Dampfer
ist bestimmt, die so lange ruhende Schiffsahrt auf dem Main
wieder zu beleben und den vielen am oberen Main gelegenen

Fabriken die Wohlthat eines billigen Transportes der Roh-
produkte wie der Fabricate zu verschaffen. Das Schiff ist
gebaut für Rechnung einer Reihe Interessenten der Maindampf-
schleppschiffahrtsgesellschaft in Würzburg und soll Güter-
schiffe zwischen Mainz und Würzburg-Schweinfurt
schleppen. In Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältnisse
des Mains mußte diese Schiffsconstruction gewählt werden;
Raddampfer gewöhnlicher Art wären für die Brücken und
Schleusen zu breit gewesen, die Schraube hätte einen zu gro-
ßen Wasserstand erfordert, während dieses Schiff einen Tief-
gang von noch nicht 50 Centimeter besitzt. Ferner sind alle
Dimensionen desselben so niedrig gehalten, daß es selbst bei
hohem Wasserstand alle Brücken des oberen Mains passiren
kann. Trotz seines geringen Tiefganges wird das Schiff
seine volle Kraft, aus 200 indicirten Pferdekraften bestehend,
voll ausnützen können. Am Montag fand die erste Probe-
fahrt mainaufwärts bis über Höchst hinauf statt und stellte
sich große Schnelligkeit, verbunden mit vorzüglicher Dauer-
fähigkeit bei geringem Kohlenverbrauch heraus. Wenn sich
das Unternehmen rentirt, meldet die Mainz. Bztg., soll als-
bald noch eine größere Anzahl solcher Schiffe gebaut werden.

Aus Westfalen, 8. November. Am 1. November ist in
Bochum unter der Firma Breuer & Comp. eine Commandit-
Gesellschaft ins Leben getreten, welche den Vertrieb westfälischer
Steintohlen in Porto Grande auf der Insel St. Vin-
cent (Cap Verdeische Inselgruppe) vermittelt eines schwimmen-
den Lagers zum Zweck hat. Es soll durch diese Einrichtung
den sich der westfälischen Kohle bedienenden Dampferlinien
eine Bezugsquelle an der großen transatlantischen Verkehrs-
straße geboten werden. Das in Porto Grande errichtete
Lager besteht aus dem Vollschiffe „Donald MacKay“, welches
dort als Hulk verankert und mit den nöthigen Präbmen und
Bugstrampfern zur Bedienung der Bedarf habenden Dampfer
ausgerüstet ist. Der Rauminhalt des Vollschiffes beträgt
3600 Tonnen, auf dem Schiffe wird ein beständiges Lager
an doppelt gestieften Schiffsmaschinenlohlen aus den zur Lie-
ferung an die kaiserliche Marine zugelassenen Becken unter-
halten. Die Größe des Lagerlagers gestattet bei ruhiger
See den Kohlen einnehmenden Dampfern ohne vor Anker zu
gehen, längs der Seile festzumachen und die Kohlen von
Bord zu Bord überzunehmen. Bei größerer Dünung oder
in Quarantänenfällen findet die Bedienung durch Bichter-
prähme statt. Bis jezt sind 26 Bergwerks-Gesellschaften und
Gewerkschaften des Oberbergamtsbezirks Dortmund an dem
Unternehmen, welches das erste von Deutschland aus ins
Leben gerufene ist, theilhaftig.

Literarisches.

Die Osteringen-Haldenstein. Roman von Paula Rie-
zu Trene fest. Eine Hochlands-Geschichte von Th.
Meßerer.

(Bachem's Roman-Sammlung, Zwei-Mark-Bände, Band 6.)
Wer für verwickelte Familiengeschichten adeliger Geschlechter
Interesse hat, der wird der besten eine in dem ersten Roman
des vorgenannten 6. Bandes von „Bachem's Roman-Samm-
lung“ finden. Es ist ein ergreifendes Bild von Sühne,
hochherziger Entfugung und Festhalten an alten Traditionen
und starrer Familienstolz, deren Darstellung die begabte
Autorin ihren Griffel leiht. Dabei nimmt sie durch scharfe
Charakteristik, durch fließendes, formgewandtes Erzählen den
Leser gefangen. Durch die lebensvolle Schilderung der man-
nigfachen Schicksale des alten schlesischen Grafengeschlechts der
Osteringen-Haldenstein erregt die pseudonyme Verfasserin den
Gedanken, daß sie diesen Kreisen nahe gestanden oder ihnen
angehört haben muß. Schade, daß diesem ausgereiften Ta-
lent, dem wir in den Bänden 11 und 19 von „Bachem's
Novellen-Sammlung“ bereits begegnet sind, der Tod ein Ziel
gesetzt hat; es hätte gewiß noch manche vortreffliche Gabe
gezeigt. — Eine fesselnde Novelle des beliebtesten hoch-
landskundigen Autors Th. Meßerer überrascht an zweiter
Stelle des Bandes. Der ganze Hauber der Hochlandsnatur
umgibt die farbenprächtige Schilderung, welche die kernigen
festen Alpenbewohner in ihrer vollen Ursprünglichkeit vor den
Leser treten läßt. Sausende Schlittensfahrt eines liebeseligen
jungen Paares an sonnigem Wintermorgen in wildgroßar-
tiger Alpencenerie; der verhängnißvolle Schuß eines töd-
lichen Verbrechens in tiefer Waldesnacht, die Schreckensscenen
des Föhnsturms und einer furchbar zerstörenden Thalüber-
fluthung — das sind Bilder aus diesem Hochlands-Drama,
das den Band in frischer Weise zum Abschluß bringt. —
Der Verleger wird die Herstellung des 7. Bandes, der einen
spannenden, eigenartigen Roman von E. von Dindlage
und einen solchen von Gerb. v. Döhlen aus der aufgeregten
Zeit der polnischen Unterdrückungskämpfe bringt, so beilegen,
daß derselbe noch zeitig vor Weihnachten erscheint. Es
läßt sich nicht leicht ein gebiegenes Festgeschenk den-
ken, als diese sieben elegant gebundenen stattlichen Bände für
nur 14 Mark. Sie werden für die Hausbibliothek überall
willkommen sein, und dürfen getroßt den Töchtern des Hauses
in die Hand gegeben werden — ohne darum für Kinder ge-
eignet zu sein. Jeder Band — innerlich und äußerlich ein
selbstständiges Ganzes — ist indeffen auch einzeln zu 2 Mark
käuflich.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. November

Weizen neuer 1. Qual.	17 —	Hafer neuer 1. Qual.	14 —
" 2. " "	16 —	" 2. " "	13 —
Landroggen neuer 1. " "	15 —	Raps 1. Qual.	22 50
" 2. " "	14 50	" 2. Qual.	20 50
Wintergerste 1. Qual.	13 —	Ackerbohnen	20 40
Buchweizen 1. Qual.	15 50	Kartoffeln	4 —
" 2. " "	14 —	Hen per 500 Kilo	36 —
		Moggenstroh 500 Kilo	18 —

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 48 50
Rübsöl per 100 Kilo festweise 50 —
Geräuchertes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Brennöl per 100 Kilo 119 —
Kleien per 50 Kilo 5 —
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 11. Nov. Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen: hies. eff. M. 15.75—17.00 B., fremder 16.50—17.50 B., der Nov. — bez., 16.50 B., 16.55 B., der März — bez., 17.10 B., 17.00 B., der Mai — bez., 17.45 B., 17.40 B.
Roggen: hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 48 3/4 pro 50 Liter Nov. — bez., 13.25 B., 13.60 B., März — bez., 13.95 B., 13.90 B., Mai 14.10 B., 14.05 B.

Safer ohne End per 100 Kilo mit Gewicht von 42 3/4 pro 50 Liter: hies. eff. M. 13.50—14.50 B., fremder 13.50—14.50 B.
Rübsen: hies. eff. M. 24.30 B., der März — bez., 25.30 B., 25.20 B.
Pantmarkt: Weizen, M. 15.25—16.25; Roggen, 14.00—15.00; Gerste 15—16; Hafer 13.50—14.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhr: etwa 150 Tsd.

Udernaach, 10. Nov. Der Markt war befahren mit 20000 kg. Weizen, 4000 kg. Roggen, 25000 kg. Gerste u. 1000 kg. Hafer. Weizen M. 8.58, Roggen 7.33, Gerste 9.79, Hafer 6.50 M. Kartoffeln, frühe M. 1.70, späte 1.40, rote 2.— M.

Berlin, 11. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 158.25, April-Mai 165.25 bez., Roggen per Nov.-Dec. 132.75, April-Mai 138.50 bez., Hafer per Nov.-Dec. 125.50 bez., per April-Mai 132.25 bez., Rübsen loco M. 46.—, bez., Nov.-Dec. 45.60, April-Mai 46.90, Spiritus loco M. 37.60, per Nov.-Dec. 37.30 bez., April-Mai 39.— bez.

Stettin, 11. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 152.00, April-Mai 162.50 M., Roggen per Nov.-Dec. 130.—, April-Mai 135.50 M. Rübsen per Nov.-Dec. 45.—, April-Mai 46.— M., Spiritus loco ohne Faß M. 36.20, per Nov.-Dec. 36.30, Dec.-Jan. 36.30, April-Mai 38.30 M., Petroleum loco 8.40 M.

Breslau, 11. Nov. Spiritus per Nov.-Dec. 36.—, April-Mai 37.80, Mai-Juni 38.— M., Weizen per Nov. M. —, Roggen per Nov.-Dec. 133.—, April-Mai 138.—, Mai-Juni 140.— M. Rübsen per Nov. 46.50, Nov.-Dec. 46.50, April-Mai 47.50 M.

Magdeburg, 10. Nov. Kartoffelspiritus hies. loco ohne Faß M. 37.80—37.80, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde steht, 40.50 G. Oct.—, nom., Nov. 41.30 nom., Dez. 41.30 nom., Jan. 41.30 nom., Febr. 41.50 nom., März 42. nom., April 42.70 nom., Mai 43.— nom. für 100 Liter zu 100 Pct. — Rübsenspiritus steht Angebot.

Antwerpen, 11. Nov. Petroleum ruhig. Markt disp. frs. 19 5/8 bez., 19 5/8 B., per Dec. — bez., 19.25 B., per Jan. — bez., 19.25 B., Jan.-März — bez., 19.25 B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 kg. frs. 81.50 Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. —. Woll-Linien 115 B. Kurz Köln 128.95.

Paris, 11. Nov. Weizen 12 Marken per Nov. 47.25, do. Jan.-April 48.80, do. März-Juni 49.80. Weizen per Nov. 21 1/4, Jan.-

April 22 1/2, März-Juni 23.90. Roggen per Nov. 14 1/2, Jan.-April 14 7/8, März-Juni 15 1/2. Rübsen per Nov. 59.75, Jan.-April 62.—, März-Juni 63.25. Spiritus per Nov. 45.75, Jan.-April 48.—, Mai-August 48.75. Weiser Zucker Nr. 3 per März-Juni 43.25. Rohzucker 8° disp. 33.50.

Ant. 10. Nov. Brind loco 22, Brind. 22 1/2, Nov.-Dec. 21 1/2, April 21 1/2. Cottonöl loco 19 1/8, Nov.-April 20, rohes 16 1/2.

Liverpool, 11. Nov. Baumwolle behauptet. Umsatz 8000 B., Zufuhr 6000 B.

London, 11. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, angeboten 7 Cargos.

Viehmärkte.

Neuß, 11. Nov. (Rindviehmarkt.) Aufgeführt waren 76 Stück Rindvieh. Davon waren: 28 milchgebende Kühe, 23 tragende Kühe, 16 tragende Stiere, 9 junge Stiere. Sämtlich hiesiger Race. — (Pferdemarkt.) Aufgeführt waren 125 Stück Pferde, davon waren: 82 Arbeitspferde, 81 Farnspferde, 12 Fohlen. Handel lebhaft.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für den Bau einer Kirche in Jbslein (Nassau) 5 M. ungenannt Jbslein.

Lotterie.

Bei der am 11. ds. fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 173. Königl. preuss. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 30000 M. auf Nr. 22650. 1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 9575, 3 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 15305, 21871, 72301, 4 Gewinne von 600 M. auf Nr. 4727, 32733, 50512 und 62599, 2 Gewinne von 300 M. auf Nr. 20250 und 58909.

Lezte Post.

Berlin, 11. Nov. Der Kaiser empfing vormittags mehrere Vorträge und ertheilte nachmittags dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Roon aus Limburg Audienz.

Berlin, 10. Nov. Der Vorstoß der Serben über die bulgarische Grenze ist noch nicht zuverlässig bestätigt und wird sogar mehrfach bezweifelt. Sollte aber Serbien auch weiterhin seine Friedensliebe und Vertragstreue durch einen Austausch von Hinterschuß mit den bulgarischen Vorkosten

beweisen wollen, so würde man sich dadurch in einer ruhigen Auffassung der Lage nicht ohne weiteres beirren lassen. Bei allen Scheingründen abgesehen, wäre ein kriegerisches Verhalten Serbiens ohne Zweifel hauptsächlich durch Geldmangel bestimmt und weil seine kostspieligen Rüstungen ein längeres Auswarten nicht mehr ertragen könnten. Derselben Umstände aber würden auch einen längeren Kampf keineswegs in Aussicht stellen. Man ist überzeugt, daß die Balkanstaaten sich einem Nachspruch Europas, auch ohne das kriegerische Eingreifen irgend einer Regierung, bald fügen würden.

Sofia, 10. Nov. Am Montag Abend machte eine aus etwa 300 Mann bestehende serbische Truppenabtheilung an der Grenze bei Trin einen etwa 25 Mann zählenden Trupp Bulgaren einzuschließen; letztere gelang es jedoch, sich zurückzuziehen, wobei sie von den Serben 1—2 Kilometer weit auf bulgarisches Gebiet verfolgt wurden.

Philippopol, 11. Nov. Außer den Grenzverletzungen bei Rafita und im Bezirk Rustendil, wo zwischen serbischen und bulgarischen Soldaten Schüsse gewechselt wurden, fanden nach eben einkaufenden Telegrammen noch weitere serbische Grenzverletzungen statt, indem die Serben einzelne Vorposten an der Grenze auf bulgarischem Gebiet, aber noch vor der bulgarischen Truppenlinie aufstellten. Es wird vielfach angenommen, daß die Serben einen Zwischenfall hervorgerufen wollen, um ohne Kriegserklärung in Bulgarien einzufallen zu können. Es ist aber auch möglich, daß sie durch ein bedrohliches kriegerisches Gebahren die serbischen Drohungen erst erscheinen lassen wollen, als sie wirklich sind, um dadurch die Entschlüsse der Mächte zu beeinflussen.

Wisch, 11. Nov. Eine amtliche Mittheilung behauptet: Die aus bulgarischen Quellen stammenden Gerüchte über serbische Grenzverletzungen sind unwahr. Die serbische Regierung braucht nicht jetzt einen Kriegszustand zu erklären: sie ist durch das Verhalten Bulgariens seit langer Zeit in der Lage, jederzeit über genügende sachliche Gründe für eine etwaige Kriegserklärung zu verfügen, wenn sie nur den Zeitpunkt für gekommen erachtet. Serbien führt eine Staatspolitik, während Bulgarien nur eine revolutionäre Politik treibt.

Constantinopel, 11. Nov. In der Montags-Sitzung der Konferenz wurden die Rechte des Sultans auf Bulgarien und Rumelien ausdrücklich anerkannt. England machte den Vorschlag, einen Unter-Ausschuß zu ernennen, der die Wünsche der rumelischen Bevölkerung erforschen soll.

Für die allgemeine Theilnahme bei der Verdringung unserer lieben Sohnes und Bruders hatten wir hiermit unsern besten Dank ab.

Familie Clasen.

Ein elfenbeinernes Medaillon verloren. Gegen Verlohrung abzugeben in der Exp.

Eine geb. Singer-Nähmaschine zu kaufen gesucht. W. f. d. Exp.

Ein zuverlässiger Verwalter, der Caution stellt und im Nebenerwerb fahren, sucht sofort oder später Stelle durch Jos. Breiter, Raasd.

Ein ordentlicher Fuhrknecht vom Lande gesucht. Düsseldorf, Bolmerswerthstr. 76.

Ein Schreinerlehrling gesucht. Wo, sagt die Exp.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter und Schwester, Frau Wittwe Franz Michael Leuffen, geb. Hechhausen, im Alter von 81 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente der röm. kath. Kirche heute Nachmittag 1/4 4 Uhr zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen, was wir hiermit Allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme mittheilen. Trauwerkstube, Grevenbroich und Plantage, den 9. November 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das feierliche Begräbniß findet Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr statt. Die feierlichen Exequien werden gehalten am Montag den 16. u. Dienstag den 17. November, Morgens 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Alrath.

Am Samstag den 3. Oct. I. J., Nachmittags gegen 2 1/2 Uhr, soll auf dem Wege von Greifath nach Rodeath am Kreuze gegen einen 13jährigen Knaben ein Raub-anfall ausgeübt worden sein, und der Thäter sich auf dem nach Kreis führenden Feldwege entfernt haben. Der Thäter wird als ein ziemlich großer Karler, ca. 42 Jahre alter Mensch beschrieben, und trug derselbe röthliche Haare, langen röthlichen Vollbart, graue Koppe, dunkle Tuchhose, eine große Weggermütze und einen mit einem Knopf versehenen Stock. Er soll den Namen August Kort führen.

Personen, welche den vorstehend beschriebenen Menschen zu Anfang October I. J. in den Kreisen Neuf-Grevenbroich gesehen haben, werden ersucht, zur Straßstraße 3. 1027—85 der nächsten Polizei-Bezirks- oder dem Unterzeichneten schnelligst Mittheilung zu machen.

Düsseldorf, den 9. Novbr. 1885. Der Untersuchungsrichter I. des Rgl. Landgerichts J. B.: (gez.) A. d. a. s.

Stadtrathswahl III. Abtheilung.

Freitag den 13. November, von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr im Rathhausaal.

Als Candidaten sind empfohlen die Herren:

Heinrich Adam Hejemann, Rentner.

Heinrich Lojetti, Kaufmann.

Als Ersagmann:

Matthias Reinark, Schlossermeister.

Das kath. Wahl-Comite.

Fleischer-Zinnung.

Die Herren Mitglieder werden freundlichst ersucht, sich morgen — Freitag — um 11 Uhr Morgens im Vereinslokal bei Hrn. Janen einzufinden, von dort aus in geschlossener Phalanx zum Rathhause zu marschiren, um die in öffentlicher Versammlung vorgeschlagenen Candidaten als Stadträthe zu wählen, nämlich die Herren:

1. Chr. Aymanns
2. Heinr. Gels

auf 6 Jahre

und als Ersagmann:

Herr Peter Schäfer,

Deconom zu Morgensternsbeide.

Der Vorstand.

Lebend fr. egmond. Schellfische, Cabliau, süße Bratbückinge und Kieler Sprotten empfiehlt J. Mertens, Kolstr.

Lebend frische Schellfische u. fr. Cabliau empfiehlt Wwe. M. Walge, Büchel

Frische große Egmond. Schellfische, Cabliau, süße Bratbückinge, süß gew. Laberdan, Stockfisch, Tittlinge, frisch geräuch. Aal und Aal in Gelée, Kieler Sprotten, Rache-forellen u. Real-Caviar empfiehlt Bernh. Walge, Markt 16.

Frische Schellfische empfiehlt Pet. Gofert, Krämerstr.

Lebend frische Egmond. Schellfische, Cabliau und Kieler Sprotten empfiehlt J. A. Herold, Clarissenstr.

Getragene Kleider, Uhren, Gold- und Silbersachen, Möbel aller Art werden zum höchsten Preise angekauft bei Alb. Herder jr., Neuß, Quirinustr. 15.

Schöner Kappus per 100 Stück zu haben bei Jacob Leuchtenberg zu Grimlinghausen.

Täglich weißer Sand am Neuenhaus bei Hülkrath.

Korbweiden. 2000 Gebund graue Weiden von jeder Qualität sind im Ganzen und theilweise zu kaufen bei Franken in Coslar bei Jälich.

Schöne junge Schweine bei Baher, Erbshof in Barrenstein.

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern in der Mitte der Stadt sofort zu mietzen gesucht. Offerten unter P 33 an die Exp.

XXXVII.

Stiftungsfest des Binsvereins.

Sonntag, 15. November, Morgens 1/7 Uhr: gemeinschaftliche hl. Communion in der Rinkerkirche.

Abends 7 Uhr: Festversammlung mit Festrede, musikalischen und theatralischen Aufführungen u. s. w.

Es wird gebeten, die Lieberbühnen mitzubringen. Nur Mitglieder haben Zutritt und solche Mitglieder, welche dem Verein beigetreten gesonnen sind.

Der Vorstand.

Eine zuverlässige ältere Person zu Kindern gesucht. Düsseldorf, Bergerstr. 27.

Zu Lichtmeh Haushälterin auf einem kleinen Gute von einem einzelnen Herrn gesucht. W. f. d. Exp.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Annoucen-Annahmestelle in Wehelinghoven: Herr Peter Krüll, Postverwalter a. D.

in Grevenbroich: Herr Wilh. Brenner.

Nussöl-Extract von Bergmann & Cie. Frankfurt a. M. erhält und verschafft dem Haare eine gleichmäßige dunkle Farbe und befördert den Haarwuchs. Vorräthig a. Fl. 75 Pig. bei von Haronne & Cie

Dr. Saurbier, Specialarzt für Magen- und Unterleibsfranke.

Köln, Mittelstr. 1. (12—4 Uhr. Sonntags von 11—1 Uhr.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuß: Morgens 6.— (außer Sonntags.) Von Düsseldorf: Morgens 7.15 (außer Sonntags.)

" 8.5 " 9.30 " 10.45 " 1.30 " 12.45 " 3.10 " 4.20 " 5.10

A. Delfer, Capitän.

Neuß Düsseldorf Local-Dampfschiffahrt

Von Neuß: Von Düsseldorf: 7 " 30 Arg. 8 " 30 Arg. 9 " 30 " 10 " 30 " 11 " 30 " 12 " 30 Arg. 1 " 30 Arg. 2 " 30 " 3 " 30 " 4 " 30 " 5 " 30 " 6 " 30 "

Segermann, Capitän.

Mr. 22

Er scheint täglich (Samstags 2 M. Preis pro Quartier wärts an der Po

für die M zu 1/2, des Quartiers bei unsern Bo werden.

Encyc

über die ch

Das unsterblich welches die Kir mäß das Heil d des Himmels. Dinge erzeugt e dann nicht zahl vermöchte, wenn zum Schutze des In der Th Fuß setzte, bat Sitten der Böll so auch mit ein welche dieselbe Billigkeit und r schon von Alter daß sie im Wid lichen Wohles u und Herden be tete Staat mit

22) Die Zeit bis Vor dem G binet rufen — Haben Sie nem Töne.

„Ich traf d heute Abend u „Sollten Sie geben Sie den „Ganz, wie „Was ist m Sie mit Herrn „Ja, aber f „Wie lautet „Dah ich m soll, seinen Str „Adolf Kreu vor dem jungen prüfend auf de „Weshalb n er. „Sie find denken dürften, andere Lebensg lich auf dieje besichtigt.“

„Mit ihr al ehrenden Verba damit der ganz der nichtwürdi lobten hätte ich wenn ich ihr e meine Lippen t mir ruhenden

Der Kaufm daß die Angel anwarts befand wie, die gegen nicht widerlegt urtheilung gefa

„Ich weiß war auch schon muß auf mein

„So will ich trauen nicht ge